

8. So n Trinitatis, Predigtreihe VI, Eph 5,8b-14

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

Lasst uns in der Stille um den Segen aus Gottes Wort beten.

HERR, heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

in Kirche ist oft von Licht und Finsternis die Rede. Das ist einfach Gang und Gäbe. „Licht und Finsternis“ kommt in der Bibel oft vor, es ist ein ganz beliebte Bildsymbolik. Gerade der Advent und Weihnachten leben auch davon, dass das Licht der Welt in die dunkelste Jahreszeit hineinkommt, im Erzgebirge ganz besonders. Und natürlich merken wir es auch in unserem Alltag, wie sehr Licht und Dunkelheit unser Leben beeinflussen. Mir fällt es zumindest in der Sommerzeit, wenn es frühzeitig hell ist, etwas leichter, zeitig aufzustehen, als wenn noch alles stockdunkel ist wie im Winter. Wenn in der Kirche viel von Licht und Finsternis geredet wird, birgt das die Gefahr in sich, dass es viel zu sehr abnutzt und man schon immer vorher schon weiß, was damit ausgedrückt werden soll. Man hört gar nicht mehr richtig hin. Nun dreht es sich beim heutigen Predigttext aus dem 5. Kapitel des Epheserbriefes auch um Licht und Finsternis. Wieder mal! Aber es tut gut, das hier wirklich auf sich wirken zu lassen, denn der Text hat uns einiges zu sagen. Er stellt einen regelrechten Anspruch:

Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit. Prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist, und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; deckt sie vielmehr auf. Denn was von ihnen heimlich getan wird, davon auch nur zu reden ist schändlich. Das alles aber wird offenbar, wenn's vom Licht aufgedeckt wird; denn alles, was offenbar wird, das ist Licht. Darum heißt es: Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.

Der Herr segne an uns sein Wort.

Hier geht es also um etwas anderes, als es sich im Kerzenschein des Lichts gemütlich zu machen, während die Tage draußen dunkel sind. Hier geht es um unser Leben als Christen und wie wir uns entweder im Licht oder in der Dunkelheit aufhalten. Es scheint ganz klar zu sein: im Licht zu bleiben, das heißt sich auf den Bahnen der Liebe Gottes zu bewegen. Wo es hell ist, da ist Gott – natürlich im übertragenen Sinn und nicht einfach wörtlich zu verstehen: wo die Sonne scheint, wo eine Straßenlaterne leuchtet. Also wo es hell ist, da ist Gott. Da ist auch Gottes Güte. Deshalb steht die Aufgabe, sich im Licht aufzuhalten, damit man so nahe wie möglich an dem dran ist, was Gott von einem will. Denn der Gegenpol

zum Licht ist die Finsternis – wieder die Finsternis im übertragenen Sinn. Wo es finster ist, da ist gut munkeln. In den finsternen Ecken des Lebens, da wohnt die Sünde. Das, was dem Willen Gottes entgegensteht. Weil sie sich dort besonders gut verstecken kann und sie nicht enttarnt wird. Sünde versteckt sich, sie tritt nicht gern hervor und wird frei sichtbar. Denken wir nur an Adam und Eva, als sie im Garten Eden vom Baum der Erkenntnis gegessen hatten – sie also vom Machtbereich des Lichts Gottes in den Machtbereich der Sünde und des Unwillens gegen Gott eingetreten sind. Was haben sie gemacht? Sie haben sich versteckt! Sich in das Zwielflicht zurückgezogen, damit man sie nicht erkennen und sehen kann. Sie haben also das Licht vermieden. Das ist die Natur der Sünde, dass sie sich versteckt. Sie kommt manchmal ganz schleichend und niederschwellig. Sie versucht unerkannt zu bleiben und das Licht zu meiden, damit sie nicht überführt werden kann. Sünde und Finsternis, die verstehen sich gut

Dann scheint ja alles klar zu sein: als Christ soll man sich im Licht Gottes aufhalten und versuchen die Finsternis zu meiden, weil dort überall die Sünde lauern könnte. Wenn das doch nur so einfach wäre! Denn es ist ja eben nicht getan, sich in die Sonne zu stellen und zu glauben: jetzt bin ich im Licht. Oder nicht bei Nacht rauszugehen und zu denken: jetzt bin ich der Finsternis aus dem Weg gegangen. Wie gesagt: es geht um Licht und Finsternis im übertragenen Sinne. Die entscheidende Frage ist jetzt: **Wie erkennen wir heute Finsternis und begeben uns ins Licht?** Wie man sich denken kann, ist das leider eine schwere und überhaupt nicht einfache Frage und es gibt auch nicht eine einfache Antwort. Wahrscheinlich gibt es für uns überhaupt keine abschließende Antwort – die hat nur Gott. Wir können uns nur versuchen an die Antwort heranzupirschen und ihr möglichst nahe zu kommen mit ganz kleinen Schritten. Wie erkennen wir heute Finsternis und begeben uns ins Licht? Wir versuchen es mal:

1. Wir werden oft von unserem Alltag gelebt. Wir selbst treffen gar nicht immer Entscheidungen, sondern wir sind ihnen ausgesetzt. Manchmal, weil es uns zu kompliziert ist, selbst bewusst etwas anders zu machen, als es bequem für uns wäre. Manchmal auch, weil wir gar keine andere Möglichkeit sehen. Aber hier ist Vorsicht geboten: wer nicht selbst aktiv Entscheidungen für seinen Alltag trifft, sondern sich von außen „leben lässt“, der schläft. Der Predigttext sagt hier: **Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.** Weil man sonst in der Gefahr steht, dass man zum Objekt wird. Auch zum Objekt von Dingen, die mich besser nicht steuern sollten. Dafür braucht man Wachsamkeit den Dingen gegenüber, vor allem dem Internet. Aber auch Wachsamkeit gegenüber sich selbst. Denken wir daran: die Sünde kommt schleichend und versteckt sich! Manchmal erfordert es Mut, sich gegen etwas abzusetzen, auch wenn das alle anderen angeblich auch so machen. Ich muss nicht über meinen Nachbarn lästern wie die anderen. Ich muss nicht in das tägliche Gewirr von Schreckensnachrichten überall in der Welt einsteigen und mich damit ganz vollsaugen, bis ich gar nichts Gutes mehr erkenne und

mich davon runterziehen lassen. Ich muss nicht in das Gerede einstimmen, dass sowieso alles nur immer schlechter wird – bis es dann vielleicht wirklich so kommt und ich mich bestätigt sehen darf. Nein, so soll ich mein Leben nicht von außen leben lassen, sondern selbst wach bleiben und selbst bewusst wissen, was ich tue. Oft sind es die kleinen Sachen, nicht die ganz großen, durch die Finsternis in mein Leben eindringen kann. Und die Folgen davon, sehe ich dann als Spuren in meinem Leben: das Gerücht über den Nachbarn, was ich gehört und weitererzählt habe – dann hat sich herausgestellt: es war nichts dran. Über die kleinen Einflugschneisen kommt die Finsternis ins Leben.

2. Ich weiß mich auf Gott gewiesen und ihm allein letztgültig verantwortlich. Das hilft mir, im Licht zu bleiben. Wenn ich weiß, dass ich Gott verantwortlich bin, dann lebe ich höchstwahrscheinlich anders. Ich bin ihm jetzt in meinem Leben verantwortlich und natürlich nach meinem Tod auch einmal. Das bewahrt mich nicht davor, falsche Entscheidungen in meinem Leben zu treffen – wir sind als Menschen eben fehlbar. Aber es hilft mir dazu, möglichst oft gute Entscheidungen zu treffen. Weil ich mich nicht selbst zum absoluten Maßstab mache, sondern Gott der Maßstab ist. Ich bin nicht die höchste Verantwortungsebene und nur mir selbst verantwortlich. Sondern ich bin Gott verantwortlich.

3. Diese Folgen des Im-Licht-Seins ziehen sich dann durch mein Leben. Auch meistens wohl im Kleinen, nicht im Großen. Aber diese kleinen Dinge werden im Verlauf der Zeit groß. Ich habe eine gute Beziehung zu meiner Nachbarin, weil die weiß, dass sie mir was anvertrauen kann und ich nicht weiter darüber rede. Es entsteht eine gute Beziehung und Gemeinschaft ohne Misstrauen und Missgunst, ganz viel Licht, wenn Menschen so miteinander umgehen. Nach dem Epheserbrief ist das Willen Gottes! Ich sauge nicht soviel Angst aus dem Internet in mich auf. Deswegen bin ich nicht weltfremd, aber ich bleibe nüchtern und wachsam. Ich versuche klar zu sehen, was Recht und was Unrecht auf dieser Welt ist. Schon das ist manchmal differenziert und nicht so einfach. Dann versuche ich mit meinen bescheidenen Möglichkeiten, meinen kleinen Einfluss zu nehmen. Ich kaufe nicht billig zwei neue Handys, für deren Grundstoffe in Kambodscha kleine Kinder im Bergwerk schufteten müssen, damit ich es billig kriege. Ich begrenze mich, auch wenn das nur ein Tropfen auf den heißen Stein ist. Ich bringe mich in meinem Umfeld sachlich ein: in meiner Stadt, in meinem Dorf, in meinem Verein. Ich versuche auch sachlich zu bleiben, wenn mir etwas nicht passt. Es gibt viele Möglichkeiten, wie ich versuchen kann etwas zu ändern und dabei im Licht Gottes zu bleiben, der Finsternis keinen Raum zu geben.

Jetzt werden viele sagen: damit ist Welt nicht perfekt. Auch dann gibt es noch Dunkelheiten und Finsternisse, Kriege, Unterdrückung, Böswilligkeiten untereinander usw. Das stimmt! Die Welt wird nicht perfekt. Aber etwas heller, ein klitzekleines bisschen. Und das ist gut. Die Welt muss nicht perfekt sein, weil wir das nicht können. Dafür können wir die Verantwortung auch nicht übernehmen. Das hat Jesus Christus am Kreuz für uns gemacht.

Eine Predigt für zuhause am 21. Juli 2024, 8. Sonntag nach Trinitatis – Pfr. Christian Schubert (SZB)

Aber allein zu versuchen, sich im Licht Gottes aufzuhalten, das ist schon sehr viel. Wenn alle das so machen und die Herrschaft Gottes über unserer Welt anerkennen würden, dann wäre es auch bei uns sehr hell!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.